

**SPRACHWISSENSCHAFTLICHE
MISCELLEN**

VI

VON

E. KIECKERS

DORPAT 1928

C. Mattiesen, Dorpat

27. Griech. οἶκαδε.

In griech. οἶκαδε ‚nach Hause‘ erblicken Brugmann-Thumb, Griech. Gramm.⁴ 300 einen sonst verloren gegangenen neutrischen Plural **φοῖκα*. Dieselbe Anschauung vertritt Wackernagel, Vorlesungen über Syntax II 157 und 205. Und Grundr. II 1², 137 Fussnote 1 bemerkt Brugmann ausdrücklich, οἶκαδε schein(e) ein Neutr. plur., nicht einen geschlechtigen Acc. sing. **οἶκα* zu enthalten, freilich ohne eine Begründung hinzuzufügen. Vom syntaktischen Gesichtspunkte aus kann ein neutrisch-pluralisches **φοῖκα* zur Beziehung der Masse oder Ausgedehntheit ohne Zweifel gut verstanden werden.

Nun repräsentiert aber *φύγαδε* ‚in die Flucht‘ den Acc. sing. eines verschollenen. femininen Konsonantstammes, dessen Nom. als **φύξ* anzusetzen wäre; s. Wackernagel a. a. O. 157. Ein femininer Konsonantstamm **υῖκ-* aber wird durch die arischen Sprachen gesichert: ai. Nom. *viṭ* f. ‚Wohnung, Haus, Familie, Dorf u. s. w.‘, Acc. *viśam*, Gen. *viśás* u. s. w.; av. Nom. *vīš* f., Acc. *višəm*, Gen. *višō* u. s. w. ‚Herrenhaus, Dorf, Haus‘, apers. Acc. sing. *viđam* f. ‚königliche Familie‘. Und das ab. *vśb* f. ‚Dorf‘ ist erst sekundär vom Acc. sing. aus in die *i*-Deklination übergetreten; **υῖκ-m* (= ai. *viśam*, av. *višəm*, apers. *viđam*) wurde urslav. zu **vśbn*, woraus ab. *vśb*; da der Akkusativ der konsonantischen Deklination mit dem der *i*-Deklination lautlich zusammenfiel (ab. *pamętb* Acc. ‚Andenken‘ aus idg. **-mętim*), so wurde *vśb* in die *i*-Deklination überführt. Das griech. οἶκαδε würde nun, falls man darin doch den Acc. sing. eines konsonantischen Stammes erblicken will, ein ablautendes **υοῖκ-* voraussetzen. Dieses aber wird doch wohl durch lit. *vėszpats* ‚Herr, Herrscher‘, alit. *wieszpati* ‚Herrin‘, apreuss. *waispattin* Acc. ‚Frau‘ (gegenüber ai. *viśpāti-š*, ar. *viś-pāti-š* ‚Gemeinde-, Stammherr‘) als alt erwiesen, vgl. Brugmann a. a. O. 86, Trautmann, Die altpreussischen Sprachdenkmäler 445. Endzelin teilte mir auf eine Anfrage hin mit, dass

auch er der Ansicht ist, dass in den baltischen Komposita der erste Bestandteil einen konsonantischen Stamm enthält und dass kein Vokal geschwunden ist; dafür spreche auch der baltische *rex Vespasius* bei Saxo, den Mikkola sehr ansprechend als *viēspat-* auffasse.

Also unmöglich ist es immerhin nicht, dass in *οἰκადε* der Acc. sing. eines alten Konsonantstammes vorliegt. Konsonantstamm ist ja auch das adjektivische *τριχᾶκες, τριφυλοί*; s. Boisacq, Dict. ét. 986.

28. Alat. *danunt* ‚sie geben‘.

Über die schwierige alat. Form *danunt* ‚sie geben‘ ist jetzt Stolz-Leumann, Lat. Laut- und Formenlehre⁵ S. 305 f. einzusehen. Walde hatte Zeitschr. f. österr. Gymn. 65 (1914), 326 und W. kl. Ph. 1915, 793 den Anlass zur Umformung von *dant* zu *danunt* in dem Bestreben der Silbenausgleichung mit *damus, datis* erblickt; aber es fragt sich, ob aus der von ihm angesetzten Zwischenstufe **dannt* ein *danunt* entstanden wäre. Sommer hatte Krit. Erläut. № 120 S. 132 an die Proportion *situs: sinunt = datus: danunt* erinnert, ohne aber diese als eine hinlängliche Deutung zu betrachten. Der Deutungsversuch von Pieri Riv. Fil. 33, 496, *danont* sei aus *dōnant* nach *dant* umgeformt, wird von Leumann a. a. O. als falsch bezeichnet.

Wir kommen wegen einer prinzipiellen Frage auf die Erklärung von *danunt* zurück. Bei der Umbildung einer Sprachform braucht durchaus nicht immer nur eine treibende Kraft vorhanden zu sein, das Ergebnis der Umbildung kann auch durch das Zusammenwirken verschiedener Faktoren herauskommen.

Daher ist es durchaus denkbar, dass das bedeutungsverwandte *donant* ein Faktor war, der zur Umformung von *dant* den Anstoss gab. So lässt es sich wohl auch noch leichter verstehen, weshalb nur *dant* und nicht auch *stant* die Umbildung erlitt, worüber im übrigen Sommer, Handb.² S. 491 zu vergleichen ist. Auch passt dazu, dass andere Bildungen wie *nequīnont, prodīnunt, explēnunt* u. s. w., erst im Anschluss an *danunt* aufgenommen sind. Nur ist anzunehmen, dass bei der Umformung auf *-nunt* selbst zugleich eben noch ein zweiter Faktor mitgewirkt hat; denn sonst wäre ja **danant* zu erwarten. Das war der Ausgang *-nunt* in der 3. Plur. ind. praes., den eine Anzahl

Verba der dritten Konjugation aufweisen, wie *sinunt*, *pōnunt*, *linunt*, *sternunt*, *cernunt* und besonders (wenn auch eine andere Bildungsweise vorliegt) *canunt*. Unter deren Einfluss kam *danunt* heraus.

29. Zu den gotischen Ortsadverbien auf *-drē*.

In den got. Adverbien *hwadrē* ‚wohin?‘, *hidrē* ‚hierher‘ und *jaindrē* ‚dorthin‘ Ablative auf idg. *-ēd* zu erblicken empfiehlt sich wegen ihrer Bedeutung nicht. Syntaktisch liegt es jedenfalls näher, sie als Instrumentale der Raumerstreckung aufzufassen. Dann bereitet aber nach allgemeiner Annahme das auslautende *-ē* lautlich eine Schwierigkeit. Man sollte im Gotischen *-a* erwarten, da ja das idg. *-ē* im Auslaut des Instrumentals stosstonig und nicht schleiftonig war. Wohl nur als Notbehelf ist die Annahme zu bewerten, dass jene ‚Wohin‘-Formen urgerm. den Schleifton von den Opposita, den ablativischen ‚Woher‘-Formen (got. *hwaprō* ‚woher?‘, *jainprō* ‚dorthin‘ u. s. w.) übernommen hätten, s. Brugmann, Grundr. II 2², 713.

Die Schwierigkeit, die ‚Wohin‘-Formen des Gotischen aus idg. Instrumentalen aus *-trē* herzuleiten, wird aber wohl geringer, wenn man annimmt, dass der Wortakzent dieser Adverbien vielleicht noch im jüngeren Urgermanisch, als schon im allgemeinen die germanische Anfangsbetonung durchgedrungen war, auf jeden Fall aber im Gotischen wenigstens unter gewissen Verhältnissen auf der Schlussilbe ruhte. Das den Wortakzent tragende stosstonige idg. *-ē* musste ja got. erhalten bleiben. Im Nhd. betonen wir sogar in der Regel *woher?*, *wohin?* u. s. w. und nur okkasionell *wóher?*, *wóhin?* Unter dem Einfluss der den Wortton auf der Schlussilbe tragenden Aussprache hielt sich das *-ē* im Got. dann auch bei Betonung der Stammsilbe.

Bei den ablativischen gotischen Ortsadverbien auf *-prō*, wie *hwaprō* ‚woher?‘, *paprō* ‚daher‘, ist schon für das älteste Urgermanisch wegen des *p* Betonung der Stammsilbe anzunehmen. Aber Jellinek, Geschichte der got. Sprache S. 50, macht mit Recht darauf aufmerksam, dass die Synkope des *a* in *jainprō* ‚von dort‘ wie in *jaindrē* ‚dorthin‘ bei einer Betonung *jainaprō*, *jainadrē*, mit dem Hauptton auf der Schlussilbe, verständlich ist.

Über die Möglichkeit einer andern okkasionellen Betonung im Gotischen ist Michels, Zur deutschen Akzentgeschichte, Germanica (Sievers-Festschrift, Halle 1925) S. 71 zu vergleichen.

30. Zu den Verba impersonalia im Neuhochdeutschen.

Für die dem Russischen ganz geläufige Konstruktion eines Verbum impersonale mit dem Instrumental im Sinne des Subjekts hat Pedersen KZ 40, 134 f. Belege beigebracht, wie z. B. aus L. Tolstoj *větrom otnósit gólos* ‚der Wind trägt die Stimme fort‘, wörtlich ‚mit dem Winde trägt es die Stimme fort‘, oder aus Lermontov *i věžalo mogíl'nym xládom ot nepodvížnago licá* ‚und Grabeskälte wehte von (seinem) unbeweglichen Gesicht‘, wörtlich ‚und es wehte mit Grabeskälte . . .‘. Im ersten Beispiel ist das Verbum impersonale transitiv, im zweiten intransitiv.

Ähnliche Fälle aus dem Altnordischen hat dann Neckel IF 21, 182 ff. nachgetragen. Z. B. *lýstr vindinum ofan i holit* ‚der Wind schlägt von oben in die Höhlung‘, wörtlich ‚es schlägt mit dem Winde . . .‘. Ein Unterschied zwischen dem Russischen und Altnordischen aber besteht, worauf Hermann, Nachr. der Gesellsch. der Wiss. zu Göttingen, phil.-histor. Kl. 1928 Heft 1, 11 mit Recht aufmerksam macht, darin, dass im Altnordischen nur intransitive Verba in solchen Konstruktionen erscheinen (und dass transitive darin intransitiv werden).

Hier wollen wir uns nun darnach umsehen, ob es im Neuhochdeutschen eine ähnliche Konstruktion gibt. Die instrumentale Ausdrucksweise würde hier durch die Präposition *mit* c. dat. gebildet werden. Um einen genetischen Zusammenhang mit den russischen und altnordischen Fällen handelt es sich natürlich nicht.

Eine ganz geläufige Verbindung in unserer Sprache ist die, dass zu Verben wie *ergreifen*, *packen*, *fassen*, *treiben* mit persönlichem Objekt ein Abstraktum das Subjekt bildet. Das Objekt kann auch durch die Begriffe *Herz*, *Seele* gebildet werden. Wir nennen ein paar Belege, absichtlich aus der Poesie. *Da packt die andern kalter Graus* Uhland, Schwäbische Kunde Z. 41. *Und Erstaunen ergreift das Volk umher* Schiller, Die Bürgerschaft Str. 19. *Ganz Griechenland ergreift der Schmerz* Die Kraniche des Ibykus Str. 8. *Da fasste mich ein wilder Gram* Der Kampf mit dem Drachen Str. 6. *Mich ergreift, ich weiss nicht wie, himmlisches Behagen* Goethe, Tischlied Str. 1. *Da packt den Feind ein Grausen* E. Geibel, Bei Höchstädt Str. 10. *Mich ergreift ein ungeduldig Sehnen* Lenau, Seemorgen Str. 5. *Da fasste mich ein wild Gelüst*

v. Droste-Hülshof, Die Krähen Str. 16. *Da ergreift die Verachtete wütender Schmerz* Egon Ebert, Frau Hitt Str. 18 u. s. w.

Statt dieser Konstruktion kann nun aber bei den oben genannten transitiven Verben auch eine andere gebraucht werden: das Verbum wird als Impersonale verwendet, das Abstraktum tritt in den durch die Präposition *mit* c. dat. umschriebenen Instrumental. Man kann also z. B. statt *etwas ergreift einen* auch *es ergreift einen mit etwas* sagen. Diese Konstruktion ist weniger häufig und gehört der gehobenen, besonders der poetischen Sprache an. Folgendes sind Belege aus der Poesie. *Da ergreift's ihm die Seele mit Himmelsgewalt* Schiller, Der Taucher Str. 26. *Und es treibt und reisst ihn fort, | Rastlos fort mit wildem Wagen* Der Alpenjäger Str. 4. *Und bin ich bei dir denn, und bin ich zu Haus? | O Mutter, mich fasst es mit Schauer und Graus* Otto Roquette, Der Totensee Str. 2. *Den Schiffer im kleinen Schiffe | Ergreift es mit wildem Weh* Heine, Lorelei Str. 5 (= *Den Schiffer ergreift wildes Weh*).

Zwischen der ersten und der zweiten Gruppe besteht kein oder doch kein wesentlicher Bedeutungsunterschied¹⁾.

In dieser Hinsicht verhält es sich anders, wenn zu einem — um Behaghels Bezeichnung zu gebrauchen — ‚gelegentlichen‘ (transitiven) Impersonale ein Konkretum die instrumentale Ergänzung bildet. Ich wähle ein Beispiel aus einem Zeitungsroman, den ich jüngst gelesen habe: *Bei jedem Herzschlag fühlte sie einen stechenden Schmerz in der Brust; mit würgenden Fingern umklammerte es ihren Hals und wollte ihr die Kehle zerdrücken* Helga Aster, Dämon und Liebe (Koblenzer Generalanzeiger № 171 vom 26. Juli 1928). In diesem Falle wird unzweideutig ausgedrückt, dass das Mädchen das Gefühl hat, als ob, sozusagen, eine unsichtbare Macht mit würgenden Fingern ihren Hals umklammere, was auch der Zusammenhang lehrt. Die Ausdrucksweise ‚würgende Finger umklammerten ihren Hals‘ würde das nicht deutlich besagen. In den meisten Fällen wird es sich bei der Wahl der zweiten Konstruktion um einen sichtbaren Vorgang handeln; doch kann nach dem Zusammenhang auch der obige Vorgang damit gemeint sein.

1) Eine dritte Konstruktionsweise ist die, dass das unbestimmte *es* angewendet wird und diesem appositionell das bestimmte Subjekt folgt, wie z. B. *Da fasste mich's, ein heimlich Verlangen, | Als müsst' ich hinein in den nassen Tod* Körner, Der Vetter aus Bremen, 6. Auftritt. Vgl. damit die Stelle aus Herzog, Die Wiskottens S. 9 Fussnote 2 von S. 8.

Was intransitive Impersonalia angeht, so sei zunächst an die ganz geläufige doppelte Konstruktion *etwas ist vorbei* und *es ist vorbei mit etwas* erinnert; z. B. *Doch unser Streit ist nun vorbei* Schiller, *Die Jungfrau von Orleans*, 3. Aufzug, 3. Auftritt, aber *Jetzt ist's vorbei mit der Käferkrabbelei* W. Busch, *Max und Moritz*, 5. Streich. Oder *etwas ist aus* und *es ist aus mit etwas*. Beachte auch die Phrase *es ist nichts mehr mit etwas* im Sinne von ‚*es ist aus mit etwas, etwas ist zu Ende*‘ wie z. B. *Wenn aber sein Vater dazukam, war es nichts mehr mit dem gemächlichen Ausziehen und Zubettegehen* Huch, *Mao* (Verlag S. Fischer, Berlin) 2. Kap., S. 19.

In diesem Zusammenhang lohnt es sich vielleicht noch einige andere transitive, reflexive und intransitive Impersonalia mit präpositionalen Verbindungen aus Schriftstellern zu belegen, wobei die präpositionale Verbindung, wenn man die nicht impersonale Ausdrucksweise mit demselben Verbum wählt, als Subjekt erscheinen würde. Die präpositionale Verbindung kann verschiedene Bedeutung haben, instrumentale, irgendeine lokale (ablativische, elativische, inessive, adessive und andere) u. s. w.

Es flimmt und flammt rund um ihn her | Mit grüner, blauer, roter Glut Bürger, *Der wilde Jäger* Str. 33¹⁾. *Dann klang's ihm in die Ohren, ins Herz, in die Seele mit der flüsternden Stimme des Glücks „Du dumme Kerl! Ich hab dich ja lieb“.* Ganghofer, *Das neue Wesen* (Verlag A. Bonz & Comp., Stuttgart) 17, S. 444²⁾.

1) Denkbar wäre eben auch *grüne, blaue, rote Glut flammt um ihn her*. Aber eine Stelle wie *Da bückt sich's hinunter mit liebendem Blick* Schiller, *Der Taucher* Str. 27 gehört nicht hierher; denn eine Umformung in einen Satz, worin *mit liebendem Blick* als Subjektsnominativ fungieren würde, ist unmöglich. *Mit liebendem Blick* ist nicht instrumental, sondern rein modale Adverbialbestimmung. Bei Behaghels Einteilung der gelegentlichen Impersonalia (Deutsche Syntax II § 616, S. 123 ff.) würde dieses Beispiel in seine Gruppe A III a 1 γ (S. 124) einzurangieren sein; das bestimmte Subjekt wird vom Dichter absichtlich aus stilistischem Grunde nicht deutlich bezeichnet, doch versteht man durch den Zusatz *mit liebendem Blick*, dass die Königstochter gemeint ist; vgl. dazu Brugmann, *Der Ursprung des Scheinsubjekts ‚es‘ in den germanischen und den romanischen Sprachen*, Ber. über die Verhandl. der K. Sächs. Gesellsch. der Wissensch. zu Leipzig, philol.-hist. Kl. Bd. 69 (1917) Heft 5, S. 11 f. Ebenso wenig die Stelle *Nun dappelt's hinaus | Mit Katz und Maus, | Mit Kind und Kegel und Stuhl und Tisch, | Mit Kisten und Kasten und Federwisch* Kopisch, *Des kleinen Volkes Überfahrt* Str. 4. Die ‚Mit‘-Bestimmungen sind hier sociativ (*es für ‚das Volk, die Leute u. dgl.‘*; Behaghels Gruppe A III a 1 β). S. auch die Fussnote 2 S. 9.

2) Diese Stelle lässt sich umsetzen in: *Dann klang ihm die flüsternde Stimme des Glücks in die Ohren u. s. w.*, vgl. z. B. *Dann rief eine hallende Stimme:*

Wie's von Salamandern und Molchen und Drachen | Sich regt in dem furchtbaren Höllenrachen Schiller, Der Taucher Str. 18 (= Wie sich Salamander und Molche und Drachen regten). Da wimmelt's von Karpf und Forelle G. Schwab, Des Fischers Haus Str. 10 (aber: es waltt in ihm ein Feuermeer | Darinnen wimmelt Höllenbrut Bürger, Der wilde Jäger Str. 33; Schwarz wimmelten da in grausem Gemisch | Zu scheusslichen Klumpen geballt, | Der stachlichte Roche, der Klippenfisch, | Des Hammers greuliche Unge- stalt Schiller, Der Taucher Str. 20). Von Waffen klirrt's im Dunkeln Geibel, Volkers Nachtgesang Str. 1 (aber z. B. Ronceval, du Tal der Hirten, | Wo nur sanft die Flöte klang, | Ach, wie heut die Schwerter klirrten | Deinen grünen Plan entlang¹). Hei! wie es da von Speeren und Morgensternen blinkt Uhland, Graf Eberhard, der Rauschebart, 2. Die drei Könige zu Heimsen Str. 6 (aber: Inein- ander verschwommen | Blinken Blut und Wein Th. Fontane, Schloss Eger Str. 9). Als ich nun so ziemlich allein auf der freien Felsen- kanzel stand, zwitscherte, lachte und schäkerte es von Mädchen- stimmen hinter mir Heer, Der Wetterwart (81.—85. Aufl., 1916, J. C. Cottasche Buchhandlung Nachfolger, Stuttgart und Berlin) XII, S. 147²). In der Brust erklang es mir von schmeichelnden Stimmen und heiligen Liedern XXIX, S. 408.

„Ruh für das Fasnachtspiel!“ a. a. O. 11, S. 292. Sie ist deshalb in Behaghels Gruppe III A a 2 einzurangieren, in der das Subjekt unausgesprochen bleibt, „weil es zunächst den Eindruck des Unbestimmten macht.“ Die ‚Mit‘-Bestimmung ist also instrumental. Eine strenge Scheidung ist übrigens, wie bei so vielen syntaktischen Erscheinungen, nicht möglich. In der Stelle „Joseph!“ klang es mit gellendem Laut in die Stille Ganghofer, a. a. O. 8, S. 230 kann man mit gellendem Laut modal fassen und die Stelle dann zu Behaghels Gruppe III a 1 γ zählen. Doch kann man sie auch zu unsern Fällen stellen, indem man mit gellendem Laut rein instrumental fasst. Ebenso Und da kam's dem Alten mit einem würgenden Laut aus der Kehle: „Mein Bub!“ a. a. O. 8, S. 213. Sicher nicht hierher gehört: Aus ganz tiefer Brust kam es heraus, stossweise, in schmerz- haften Pausen, Gefühle wie Lasten, Worte, die sich nicht zu Sätzen finden konnten (Es folgen nun die Worte) Herzog, Die Wiskottens (101.—110. Aufl., 1914, Cottasche Buchhandlung Nachfolger, Stuttgart und Berlin) II 2, S. 278 (Behaghels Gruppe III a 1 γ (es für ‚die Rede, die Worte‘).

1) Ich zitiere diese Stelle aus dem Gedächtnis; der Name des Dichters ist mir leider entfallen.

2) Anders verhält es sich mit der Stelle Nun dappelt's und rappelt's und klappert's im Saal | Von Bänken und Stühlen und Tischen Goethe, Hochzeitlied Str. 7. Der Satz kann nicht so umgeformt werden, dass die ‚Von‘-Bestimmung, die den Sinn von ‚von — her‘ hat, Subjekt wird. Es geht hier auf die Leute; vgl. die Stelle aus Kopisch S. 8 Fussnote 1.

Und es blitzt aus den Augen ihm kühn Schiller, *Der Taucher* Str. 26 (aber: *Ihre Augen blitzten übermütig* R. Herzog, *Die Wiskottens* (101.—110. Aufl., 1914, J. C. Cottasche Buchhandlung Nachfolger, Stuttgart und Berlin) I 9, S. 201). *Allmählich begann es ungestüm aus ihren Augen zu leuchten* Heer, *Der Wetterwart* VII S. 88 (aber ganz gewöhnlich: *seine Augen leuchteten*, wie z. B. Herzog, a. a. O. II 3, S. 301, Frenssen, *Lütte Witt* (39. Tausend, 1925, Grottesche Verlagsbuchhandlung, Berlin) XIV, S. 254, 259).

Es funkelte in seinen Augen Ganghofer, *Das neue Wesen*, a. a. O. Kap. 12, S. 307 (aber: *seine Augen funkelten* Herzog, *Die Wiskottens*, a. a. O. II 1, S. 247). *Es glänzte in seinen Augen* Ganghofer, a. a. O. 18, S. 467 (ganz gewöhnlich: *seine Augen glänzten*, z. B. Herzog, a. a. O. II 9, S. 443). *In seinen Augen brannte es* Herzog, a. a. O. II 5, S. 355 (aber: *Seine Augen brannten* I 9, 209, Ganghofer, a. a. O. 16, S. 417 u. s. w.).

Jeden Abend tickt's und klappert's am Apparat Heer, a. a. O. XIII, S. 157 (aber: *Gegen Abend begann der Apparat zu ticken und zu klappern* XXVIII, S. 391).

Mir tat es unendlich leid um Big Heer, a. a. O. XXIV, S. 343 (aber: *und Big tat mir plötzlich furchtbar leid* XX, S. 273).

„*Ich kann dir nicht sagen, Lütte Witt*“, sagte sie, „*wie leicht mir jetzt ums Herz ist*“ Frenssen, *Lütte Witt*, a. a. O. XV, S. 295 (aber: *Nun war ihr das Herz wieder leicht* Zahn, *Frau Sixta*, *Velhagen und Klasings Monatshefte*, Oktober 1925, S. 131).

Bei den in den letzten fünf Abschnitten vorgeführten Beispielen besteht zwischen der unpersönlichen Ausdrucksweise mit *es* und der in Klammern beigefügten nicht-unpersönlichen Wendung für unser Sprachgefühl kein wesentlicher Unterschied. Er ist aber doch vorhanden und wird ganz deutlich, wenn man ein Beispiel mit einem visuelleren Vorgang wählt, z. B. *im Hause brennt es gegenüber das Haus brennt*. Bei der unpersönlichen Konstruktion mit der präpositionalen Bestimmung herrscht partitive Vorstellung, bei der andern Totalitätsvorstellung. Vgl. z. B. noch „*Nieder, nieder mit allem, was Bauer und Hund ist!*“ rief es *im bedrängten Richterkollegium* Rosegger, *Der Gottsucher* (44.—45. Aufl., Leipzig, Verlag Staackmann) S. 150.

Auffallender ist wohl die Ausdrucksweise: (*Der Alte machte ein verzweifeltes Gesicht;*) *aber hinter den Augen lachte es* Frenssen, *Lütte Witt*, a. a. O. X, S. 188. *Hinter seinen Augen lachte es* S. 193.

Hinter den kleinen dunklen Augen des Lehrers lächelte es II S. 107 (= ‚Die Augen lachten verstohlen‘).

Das Verbum *zucken* wird in der neueren Sprache weit häufiger unpersönlich gebraucht in den Fällen, wo es sich um einen Körperteil handelt. *Es zuckte um Julianders Mund* Ganghofer, a. a. O. 13, S. 326 ¹⁾. *Um seine Mundwinkel zuckte es* Herzog, a. a. O. II 2, S. 266 ²⁾. *Es zuckte nervös in seinem Gesicht* I 1, S. 10. *Es zuckte in seinem Gesicht* I 7, S. 151. *Da begann es in dem harten Gesicht der Alten zu zucken und zu zittern* II 5, S. 340. *Dann zuckte es einen Augenblick um die schmalen und blassen Lippen* Frenssen, a. a. O. II, S. 27. *Um seinen Mund zuckte es schmerzlich* II, S. 36. *Besonders im Frühjahr und Herbst, zur Pflug- und Saatzeit, zuckte es ihm in allen Gliedern* Frenssen, *Der Pastor von Poggsee* (43. Tausend, Grottesche Verlagsbuchhandlung, Berlin 1922) VIII, S. 143 ³⁾. *Es zuckte ein wenig um den edlen schönen Mund* III, S. 37. und dabei hatte es seltsam gezuckt in seinen Augen *Maria Waser, Die Geschichte der Anna Waser* (17. bis 19. Tausend, Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart und Berlin 1922) VII, S. 459. Vgl. auch *In den Augen des Mädchens zuckte es auf* Herzog, a. a. O. I 8, S. 182. Dagegen: *Das strenge Hasenmälchen zuckte* Ganghofer, a. a. O. 9, S. 247, vgl. 14, S. 369. *Vor Ärger, weil er sie nicht sehen wollte, zuckte ihr das Hasenmälchen* 17, S. 442 ⁴⁾. *Seine geballten Fäuste zuckten* 9, S. 253 und sein Gesicht zuckte und verzerrte sich Frenssen, Lütte Witt, a. a. O. XVII, S. 321.

1) Vgl. auch die Redensart *es zuckt mir in den Fingern*.

2) Wie im Neuhochdeutschen *um* bei dem Impersonale *es zuckt* üblich ist, so wird im Altirischen bei (der Form nach passiven) Impersonalia, die das Eintreten in den Zustand einer Erregung ausdrücken, das etymologisch identische *imb, imm* ‚um‘ verwendet. Ich nenne hier kurz aus der Táin bó Cúailnge: *riastarthae imbi-seom i súidiu* ‚da verzerrte er sich‘, wörtlich ‚es wurde verzerrt‘ (*riastarthae*) ‚um ihn‘ (*imbi-seom*); *siabarthae* (MSS *siarta*) *im Choinculaind* ‚Cuchulinn wurde wütend‘, wörtlich ‚es wurde wütend um C.‘; *rodássed imna eochu* ‚die Pferde wurden wild‘, wörtlich ‚es wurde wild um die Pferde‘ (*imna* = ‚um die‘).

3) Vgl. auch *und um ihre Mundwinkel zitterte es* Herzog, a. a. O. II 3, S. 288.

4) Daneben kann *zucken* auch persönlich und transitiv gebraucht werden, wobei der Körperteil im Objektsakkusativ steht, wie *Wie stark er im Kreis der Seinen die Schultern über mich zucken mag*, Heer, a. a. O. XX, S. 265. *Gustav Wiskotten zuckte die Achseln* Herzog, a. a. O. I 1, S. 20. *Der Mann zuckte die Achsel* I 5, S. 109. Ferner auch persönlich und intransitiv, wie *er zuckte mit der Achsel*, z. B. E. Zahn, Frau Sixta, Velhagen und Klasings Monats-

Dann sei noch folgender Fall kurz gestreift. Sind die Verba des Blitzens, Funkelns u. s. w. ausser mit dem durch das Substantiv ‚die Augen‘ ausgedrückten Ortsbegriff noch mit einem Abstraktbegriff verbunden, so sind verschiedene Konstruktionsweisen möglich. 1) Die unpersönliche Konstruktion, in der das Abstraktum in einer präpositionalen Wendung erscheint. Z. B. *Erst blitzte es von versteckter List in seinen Augen* Frenssen, Lütte Witt, a. a. O. I, S. 21. *Da stand die Frau auf und sagte mit harten, bösen Augen, in denen es von Hass und Irrsinn funkelte* XIV, S. 277. Vgl. auch *In der Brust erklang es mir von schmeichelnden Stimmen und heiligen Liedern* Heer, a. a. O. XXIX, S. 408. 2) Der Abstraktbegriff bildet das Subjekt. *In den Augen des Schwaben blitzte die Freude* Ganghofer, a. a. O. 12, S. 310. *In ihren Augen blitzte die Freude über den guten Schuss* 9, S. 245 f. *Wilde Freude flackerte in seinen Augen* 4, S. 91. *In seinen Augen brannte die Sehnsucht, glauben zu können* 12, S. 319. *Dem Buben brannte der Zorn auf der Stirn* 17, S. 442. So auch *Ein bitteres Lächeln zuckte dem Mann um die bärtigen Lippen* 18, S. 450 (vgl. *Um Frau Sixtas Mund zuckte eine leise, unruhevolle Ungeduld* Zahn, Frau Sixta, Velhagen und Klasings Monatshefte Okt. 1925, S. 125; *Um den Mund der Otti zuckte immer noch das Weinen* a. a. O. Nov. 1925, S. 248). *In den Augen Bigs strahlte die Begeisterung* Heer, a. a. O. XXI, S. 292. *In den blauen Augen und in ihrem Antlitz glänzte ein sanftes Feuer* XIX, S. 258. *Die Abenteuerlust blitzte in ihren Augen* XV, S. 192. *Eine warme Überraschung blitzte unter den dunkeln Wimpern des Mädchens hervor* VII, S. 88. *Und in ihren Augen blitzte der Übermut* Herzog, a. a. O. II 8, S. 412. 3) Der Ortsbegriff wird zum Subjekt, der Abstraktbegriff erscheint in präpositionaler Wendung. Z. B. *Die Augen der Otti leuchteten von Festfreude* Zahn, Frau Sixta, a. a. O. Sept. 1925, S. 36. *Maralens Augen funkelten in Freude* Ganghofer, a. a. O. 10, S. 277. *Die blauen Augen blitzten und lachten vor Vergnügen* Heer, a. a. O. XV, S. 191.

Wir haben vorhin eine Gruppe von unpersönlichen Konstruktionen erwähnt, in denen eine präpositionale Wendung das eigentliche Subjekt darstellt. Nun ist noch die impersonale Aus-

hefte, Sept. 1925, S. 6, wie die obige Konstruktion zum Ausdruck der Unschlüssigkeit; vgl. auch *Er zuckte mit der Schulter* a. a. O. Nov. 1925, S. 251. *Adam zuckte mit den Schultern* Frenssen, Der Pastor von Pogsee, a. a. O. XXX, S. 526. *Sie zuckte mit keiner Wimper* Zahn, a. a. O. Sept. 1925, S. 20.

drucksweise zu nennen, in welcher der eigentliche Subjektsbegriff in einen mit ‚wie‘ ausgedrückten Vergleich eingekleidet ist, z. B. . . . *Dass mir's wie Wetterleuchten noch in den Augen beisst* Uhland, Graf Eberhard der Rauschebart, 1. Str. 9. *Mir brennt's im Herzen wie höllisch Feu'r* Geibel, Der reiche Mann von Köln Str. 13. *Da zieht's im Westen schwer | Wie eine Wetterwolke* v. Droste-Hülshof, Die Krähen Str. 3. Aus modernen Romanschriftstellern: *So ernst Herr Lenhard das sagte, es zwinkerte doch wie heimliche Freude um seine grimmigen Augen* Ganghofer, Das neue Wesen, a. a. O. 7, S. 184. *Aus den tausend Kehlen klang es in die graue Abendluft wie ein einziger Schrei des Zornes* 8, S. 229. *Wie ein heisser Zornschrei klang es: „Zwei Fäust hab ich! Zwei!“* 9, S. 237 (vgl. *Ein wilder Zornschrei klang in die Nacht hinaus: „Joss Friz!“* 9, S. 234). *Als die Sonne heraufkam, ging es wie rote Flut über den Grund der Erde* 9, S. 241. . . . *und es zuckte um seinen Mund wie das Lächeln eines Helden, der sich eines kommenden Sieges freut* 10, S. 263. *So klingt es wie ein jubelnder Schrei vom Neckar bis an die Muhr* 10, S. 280 f. *Wie ein Sausen ist's* 12, S. 319. *Wie Schwindel überkam es ihn* 14, S. 368. *Wie ein Schwindel überkam es ihn* 18, S. 466. *Wie ein Lächeln der Freude glitt es ihr über das verhärmte Gesicht* 16, S. 405. *Wie ein erwürgter Zornschrei brach es aus ihm heraus* 17, S. 426. *Da zuckte es wie ein Blitz auf ihn nieder* 17, S. 436. . . . *da hob es sich wie eine zum letzten Gruss bereite, schlanke Hand* Heer, Der Wetterwart, a. a. O. XXVIII, S. 399. *Wenn ich nur gegen das Selmatter Tal blicke, krabbelt es mir stets noch wie ein Schauder durchs Mark* IX, S. 106. *Wie ein fressender Neid kam es über ihn* Herzog, a. a. O. I 7, S. 166. — *da klang es in ihrem Innern wie eine schwingende Saite* — II 6, S. 363. *Auf seiner Stirn lag es wie Bedenklichkeit* Zahn, Frau Sixta, a. a. O. Sept. 1925, S. 29. *Zuweilen überkam es ihn wie Zärtlichkeit* S. 26. *Aber es floss von einer zur andern wie ein elektrischer Strom, dass eine der andern Gefühle und Gedanken erriet* a. a. O. Okt. 1925, S. 130¹⁾. *Dann fiel es zum erstenmal wie Ketten von ihnen* Nov. 1925 S. 257. *Erst glühte es nur wie ein Funke an der höchsten Spitze des Balmott* S. 261. *Nur ganz im Westen flog es*

1) Daneben besteht die Ausdrucksweise ‚etwas wie‘. Dann liegt kein Verbum impersonale vor; vgl. die Fussnote S. 16. Z. B. *In meiner Brust frass etwas wie Gift* Heer, a. a. O. XVI, S. 209. *Etwas wie ein Band hatte sich ihm umgelegt* Zahn, a. a. O. Sept. 1925, S. 6. *Und doch fasste sie etwas wie Mitleid* Nov. 1925, S. 241. *Plötzlich überkam ihn etwas wie Schrecken und Reue* S. 250.

wie ein weisses Segel und verschwand hinter fernem Gebirg S. 262. Es wehte sie da oben wie Grabeluft an ebendort. Frau Sixta aber trat in den Schatten zurück, sie, von der es wie Bann auf einen fiel S. 256.

Die impersonale Ausdrucksweise hat im Neuhochdeutschen ¹⁾ stark zugenommen. Es ist vielleicht zweckdienlich, aus den bereits herangezogenen neueren Autoren noch eine Anzahl von Belegen für die unpersönliche Konstruktion zu geben. In seiner breiten Brust arbeitete es, dass es ihm den Atem benahm Herzog, Die Wiskottens, a. a. O. I 5, S. 113. Es riss ihn förmlich von seinem Stuhl auf Zahn, Frau Sixta, a. a. O. Okt. 1925, S. 125. Schreit es in einem alten Herzen auf? Frenssen, Lütte Witt, a. a. O. XIV, S. 273. Sie wusste auch, ohne hinzusehen, wie wirr und trostlos es jetzt in ihren Augen aussah XV, S. 283. Nur einmal bebte es in zitternder Begierde von ihren Lippen: „Wie beneide ich jenes Bettelweib — es hat ein Kind!“ Heer, Der Wetterwart XXIII, S. 318. Gegen Morgen brauste es immer lauer von Süden her Ganghofer, Das neue Wesen, a. a. O. 12, S. 321. Ewald Wiskotten brauste es vor den Ohren Herzog, a. a. O. II 2, S. 278. Frau Sixta brauste es in den Ohren Zahn, a. a. O. Okt. 1925, S. 126. Es brauste ihm im Kopfe S. 139. In ihrem Kopf brauste es S. 151. . . ., brach es ihr in Verzweiflung von den Lippen: „Vater!“ Ganghofer, a. a. O. 14, S. 361. Es drängte mich zu einem weiten Gang im Freien Heer, a. a. O. XI, S. 137. . . . desto mehr drängte es mich zu Big XV, S. 203. Es drängte mich, meinen treuen Rungholt zu grüssen XX, S. 272. Und nun drängte es sie plötzlich, die zwei Menschen neben ihr einander auch enger zu verbinden Zahn, a. a. O. Okt. 1925, S. 123. Es drängte sich ihr plötzlich auf die Lippen, dass sie zu Markus sagte: . . . Sept. 1925, S. 26. Es duldet mich nach ihrem Tode nicht mehr lange in den seufzenden Bildern des Golfes von Triest Heer, a. a. O. XXVIII, S. 401. „O — o —“, entfuhr es ihrem Mund XV, S. 192. „Jost“, entfuhr es ihr in gärender Angst und Erregung, „ich muss plötzlich so stark an deine frühere Verlobte aus den Bergen denken!“ XX, S. 272. Juliander, dem es heiss ins Gesicht fuhr, stammelte: . . . Ganghofer, a. a. O. 18, S. 412. „Etliche Stunden Geduld!“ flüsterte es (die Leute) Heer,

1) Darin steht das Nhd. im starken Gegensatz zum Neuenglischen, worin die Verba impersonalia sehr zurückgegangen sind; s. Deutschbein, System der neuenglischen Syntax, S. 110 ff.

a. a. O. VIII, S. 98. „O Jost. — und du gingest gerne!“ flüsterte es aus ihrem Tiefinnersten IX, S. 112. Seit einiger Zeit zog es sie immer mächtiger fort zu Frau Sixta Zahn, a. a. O. Sept. 1925, S. 27. Dafür aber gürte es heftiger im Dorfe unten, wo Nov. 1925, S. 249. Da geht's mir durch den Kopf Ganghofer, a. a. O. 7, S. 182. Da geht's allweil ein Schrittl nach vorn und einen Sprung nach hinten 8, S. 197. Und nun ging es die lange Gasse hinunter in scharfem Trab 8, S. 217. „Die augenblickliche Gefahr ist vorüber“, ging's von Mund zu Mund, „und mit dem guten Wetter kommt die Bewegung der Alpe langsam zum Stehen“ Heer, a. a. O. VI, S. 78. Mir aber ging es heiss durch die Seele XII, S. 149. Es gehe ums letzte mit dem Jost, berichtete sie Zahn, a. a. O. Okt. 1925, S. 136. . . . , wenn es ans Sterben ging S. 137. „Wie es wohl mit seinen Augen gehen wird!“ sagte die Mutter Frenssen, a. a. O. XVI, S. 308. Allmählich aber, wie es gegen Abend ging, wurde er wieder lebendiger S. 309. Ging's Euch nach, so Ganghofer, a. a. O. 7, S. 169. Es gelüstete ihn nach ihren vollen Lippen Zahn, a. a. O. Sept. 1925, S. 14. Da hielt es mich nicht mehr Heer, a. a. O. XXIII, S. 315. Da brach es aufs neue aus ihr hervor (Worte des Vorwurfs) Herzog, a. a. O. I 7, S. 151. „Nein!“ rang es sich hervor II 2, S. 266. Jetzt kommt's! Heer, a. a. O. XXII, S. 358. In verhaltener Glut kam's von ihren Lippen: . . . XXII, S. 300. Am furchtbarsten kam es über mich, als mir in unserer Ehe die süsseste Hoffnung eines Weibes versagt schien XXVIII, S. 387 f. Da leidet's mich nimmer unter Dach Ganghofer, a. a. O. 10, S. 274. Es litt mich nicht im Haus Heer, a. a. O. XI S. 137. Es litt sie nicht auf ihrem Stuhl Zahn, a. a. O. Sept. 1925, S. 9. Es litt sie nicht länger. Sie musste zur Otti zurück! Okt. 1925, S. 130. Heute lag es schwerer noch als sonst auf ihnen Nov. 1925, S. 247. Dann packte es ihn, dass er fast gegen den eigenen Willen sich aufrichtete . . . Sept. 1925, S. 18. Es peitschte ihm den Herzschlag zur wilden Eile Okt. 1925, S. 123. Dann pochte es an die Tür Sept. 1925, S. 18. Es prickelte ihm in den Fusssohlen Herzog, a. a. O. I 8, S. 185. Es raschelte droben im Nussbaum Ganghofer, a. a. O. 17, S. 426. „Sie wollen wieder einsenken, was ausgehängt ist“, raunte es im Hause Zahn, a. a. O. Nov. 1925, S. 256. Weiss Gott, aus welcher törichten Einbildung, riss es mich zu ihm hin Heer, a. a. O. XIV, S. 187. Es rang mächtig in mir XIX, S. 263. Ganz schnell schlug es ihm in den Schläfen und rasend schnell in der Herzgegend Herzog, a. a. O. I 8, S. 180.

Jetzt sagte er: „Es schnauft sich doch freier hier oben“ Zahn, a. a. O. Okt. 1925, S. 122. *Geschrien hat's in mir: „Jetzt schaff und wirk!“* Ganghofer, a. a. O. 4, S. 89. *Und als es ihn schüttelte (das Fieber), nahm sie ihn hart beim Arm und führte ihn nach seiner Kammer* Zahn, a. a. O. Sept. 1925, S. 17. *In seinen Augen schwamm es verdächtig* Herzog, a. a. O. I 9, S. 197. *Die Witwe hörte, wie es in ihm seufzte und sich sehnte* Frenssen, a. a. O. I, S. 7. *„Kein Wunder, dass es siedet und gärt in allem Land!“* Ganghofer 6, S. 149. *Und mir sitzt es in der Kehle, weil — weil —* Herzog II 9, S. 429. *Inwendig tobte es in Not und Angst: „Ich soll weg von Deutschland? . . .“* Frenssen, a. a. O. VIII, S. 147 (vgl. *Inwendig schlugen und tobten die schweren Wellen: „Was? Ich soll weg von Heimat und Grab der lieben Eltern? . . .“* S. 148) . . . und *es trieb ihn, den Hirten zu stellen . . .* Zahn, a. a. O. Sept. 1925, S. 23. *Da trieb es Otti hinunter* Okt. 1925, S. 129. *Es trieb sie hinaus* S. 126. *Es trieb sie immer zu ihm* S. 135. *Dann trat es ihr bitter auf die Zunge* Sept. 1925, S. 11. *Es überlief sie heiss* S. 28. *Es überlief ihn kühl* Okt. 1925, S. 139. *Da übernahm's mich wie den Schweizer zu Strassburg beim Alphornklang* Heer, a. a. O. XXIX, S. 408. *Es wollte ihr nicht aus der Kehle (das Wort)* Zahn, a. a. O. Okt. 1925, S. 130. *Es würgte ihn im Halse* Herzog, a. a. O. I 10, S. 234. *Ewald Wiskotten würgte es in der Kehle* II 2, S. 276. *Sobald der Abend sinkt, zieht es mich mächtig zu meiner begonnenen Lebensbeichte* Heer, a. a. O. VI, S. 69. *Es zog sie zu ihm, dass sie die Arme wieder um seinen Hals lege* Zahn, a. a. O. Okt. 1925, S. 126. *„Jost“, zuckte es von ihrem Mund, „sei mir nicht böse, dass ich gekommen bin!“* Heer, a. a. O. XVI, S. 221. *Es riss sie langsam in das zurück, was ihr in der Kindheit nicht fremd gewesen* Zahn, a. a. O. Okt. 1925, S. 124. *Da brach es in ihr zusammen* Frenssen, a. a. O. XV, S. 295.¹⁾

1) Soll die Unbestimmtheit des Subjektes deutlicher gekennzeichnet werden, so tritt *etwas* für *es* ein. Man kann dann aber nicht mehr von einem Verbum impersonale, weder von einem gelegentlichen noch von einem stehenden, sprechen. Z. B. *Da schreit in uns etwas: „Mehr — mehr!“* Heer, a. a. O. XIV, S. 179. *In meinem Herzen aber raschelte etwas* XVI, S. 209. *Es war ihnen etwas in die Glieder gefahren* Herzog, a. a. O. I 1, S. 20. *Und irgend etwas drängte in ihm und trieb* Zahn, a. a. O. Okt. 1925, S. 150. *Es wollte sie etwas wieder vom Lager peitschen . . .* Nov. 1925, S. 262. *Aber sie brachte sie (= die Worte) nicht heraus, obgleich ihr war, als müsste ihr etwas zerspringen im Innern* Okt. 1925, S. 148.

31. Zu Jesaias 40, 3 und 6.

Jes. 40, 3 steht zur Ankündigung der direkten Rede קול קורא במדבר ,die Stimme eines Rufenden in der Wüste', und 40, 6 zu demselben Zwecke קול אומר ,die Stimme eines Sprechenden'. Brockelmann nennt die Stelle 40, 3 Grundr. II 7 unter den Belegen von Gefühlssätzen (Interjektionalsätzen), was dann auch von 40, 6 gilt. Mit Recht bemerkt er ebendort, dass die Annahme einer Ellipse ,kaum erforderlich' sei. Geht man von einem ursprünglichen Interjektionalsatz aus, so muss man annehmen, dass dieser unter Verlust der affektischen Intonation auch zur Mitteilung eines einfachen Urteils (einer Aussage) dient, worauf auch Brockelmann a. a. O. S. 6 hinweist. Die Wendung קול c. gen. ohne Verb begegnet auch in anderem Zusammenhang, wie z. B. קול המון בהרים דמות עם־ך ,Ein Getöse (ein Lärm) eines Getümmels in den Bergen nach Art eines grossen Volkes' Jes. 13, 4; auch in einem *ki*-Satze: קול המון הגשם ,denn (der Schall des Getöses =) das Rauschen des Regens' 1. Reg. 18, 41. Vgl. noch Jes. 52, 8; 66, 6; Jer. 50, 28; Hi. 39, 24. Auch in diesen Fällen wird keine Ellipse vorliegen. Alle diese Belege sind eingliedrige Nominalsätze, in denen ein Urteil ausgesprochen wird und die als Reste der primitivsten Form des Nominalsatzes anzusehen sind, s. Brockelmann a. a. O. § 20f. Die bei den neueren Übersetzern und im Lexikon für einige Stellen (Jes. 13, 4; 52, 8 u. s. w.) vielfach beliebte Wiedergabe von קול durch ,horch!' ist jedenfalls zu verwerfen, da sie irreführend ist: ein imperativer Interjektionalsatz liegt nun wirklich nicht vor. Brockelmann wendet denn auch diese Übersetzung nicht an.

Uns interessieren hier besonders die beiden Stellen Jes. 40, 3 und 6, die LXX durch *φωνή βοώντος ἐν τῇ ἐρήμῳ* (vgl. auch Matth. 3, 5; Marc. 1, 3; Luc. 3, 4) und *φωνή λέγοντος* übersetzt, die Vulgata durch *vox clamantis in deserto* und *vox dicentis*. Im modernen Nhd. begegnet dieselbe Ankündigungsform der Oratio recta. Ich notierte mir: *Nun die Stimme der Schwester: „Julei! Der Joseph geht!“* Ganghofer, *Das neue Wesen* (27.—36. Aufl., Verlag von Adolf Bonz & Comp., Stuttgart 1921) 3, S. 70. *Eine flüsternde Stimme: „Das kann so laut nit geredet sein, dass es durch die Bretter geht. Mach auf!“* 3, S. 71. *In diesem Jubel eine erschrockene Stimme: „Jesus, ihr brennet mir die Scheuer nieder!“* 4, S. 93. *Dann die Stimme des Weibes, langsam*

und rauh: „Warum hast du nit gehört auf den?“ 9, S. 234. Draussen eine flüsternde Männerstimme: „Ich hab was um den Hals. Das muss ich dir zeigen“ 10, S. 283. Und die Stimme Wittings: . . . 17, S. 435. Schweigen . . . Dann eine lässige, gleichmütige Stimme, ohne ihn anzusehen: „Dat is min Moder ehr Brotmess... dat heff ick da hinsmeten!“ Frenssen, Lütte Witt (39. Tausend, 1925, Grotesche Verlagsbuchhandlung, Berlin) XIII, S. 242.

Biblischer Einfluss liegt kaum vor. Auch glaube ich heute nicht mehr, dass in diesem Falle eine Ellipse vorliegt. Zwar besteht daneben die Ausdrucksweise mit einem Verbum dicendi, wie z. B. *Dann rief eine hallende Stimme: „Ruh für das Fasnachtspiel!“* Ganghofer, a. a. O. 11, S. 292; *Dann sagt die Stimme der Frau barsch, kurz hinausstossend: „Sie hat dir wohl hübsche Sachen erzählt . . . kann ich mir denken!“* Frenssen, a. a. O. XIV, S. 273; aber es wird sich in den obigen Stellen doch um einen eingliedrigen Nominalsatz handeln. Man braucht ja nur ein paar Seiten von neueren Romanschriftstellern zu lesen, um sich davon zu überzeugen, in welcher reichem Masse jene diese primitive Ausdrucksform als stilistisches Mittel verwenden. Vgl. schliesslich noch aus dem Französischen: *Lors la voix: „Tu vois comme tes chevaux aisément se sont tirés de là“* La Fontaine, *Le Charretier embourbé* (Ende).

32. Zur Verschiebung von nhd. *noch*.

Im Griech. können nachhomerisch zur näheren Bestimmung des Zeitverhältnisses zu einer Partizipialkonstruktion *αὐτίκα, ἰδέως* (ion.), *εὐθύς* ‚sogleich, sofort‘ gesetzt werden; z. B. *νῦν δὲ Διόνυσόν τε λέγουσι οἱ Ἕλληες ὡς αὐτίκα γινόμενον ἐς τὸν μηρόν ἐνεργάσατο Ζεὸς καὶ ἤρκει ἐς Νύσην* ‚was aber nun den D. angeht, so sagen die Griechen, dass Zeus ihn gleich nach seiner Geburt in seinen Schenkel eingenäht und nach Nysa gebracht habe‘ Her. II 146, *ταῦτα μὲν νῦν ἰδέως ἀπικομένων ἐς τὴν Μίλητον τῶν Περσέων ἐγένετο* ‚das geschah nun gleich nach der Ankunft der Perser in Milet‘ VI 10; *καὶ ἐν ταῖς παιδείαις οἱ μὲν ἐπιπόνῳ ἀσκήσει εὐθύς νεοὶ ὄντες τὸ ἀνδρείον μετέρχονται . . .* ‚und was die Erziehung betrifft, so jagen jene durch mühevollen Übung gleich von früher Jugend an der Tapferkeit nach‘ Thuc. II 39, 1; vgl. auch Xen. An. I 9, 4. Entsprechend im Lat. *statim, extemplo* (jenes seit Cic., dieses seit Liv.), wie z. B. *quod viso statim hoste in deditionem concessissent* ‚dass sie gleich

nach Anblick des Feindes für die Kapitulation gewesen seien' Liv. XXVIII 7, 9. Vgl. dazu Krüger-Pökel, Griech. Sprachlehre I⁵, S. 224 f., II⁵, S. 123, Kühner-Gerth, Ausführl. Gramm. der griech. Sprache II 2², S. 82 f., Kühner-Stegmann, Ausführl. Gramm. der lat. Sprache II 2², S. 789, Stolz-Schmalz-Hofmann, Lat. Gramm.⁵, S. 603. Die genannten Partizipialkonjunktionen *ἀότινα*, *ἰδέως*, *εὐθύς*, *statim*, *ex templo* waren ursprünglich Adverbia, die zum regierenden Verbum gehörten und durch eine syntaktische Umgruppierung zum Partizip gelangten. Siehe Brugmann-Thumb, Griech. Gramm.⁴, S. 603 (auch Kieckers, Histor. griech. Gramm. IV [Götschen 925], S. 95 ff.).

Die gleiche Verschiebung hat im Griech. *καίτοι* ‚und doch‘ erfahren, das dann beim Partizip den Sinn ‚obwohl‘ bekommt. Z. B. *ικανά μοι νομίζω εἰρησθαι καίτοι πολλά γε παραλιπών* ‚ich glaube, dass ich genug gesagt habe, obwohl ich vieles übergangen habe‘ Lys. 31, 34; *δομοῦ δὲ γενομένων ἐξέλιπον καίτοι καρτερά ὄντα τὰ κατελημμένα πρὸς σφῶν χωρία* ‚als jene nahe gekommen waren, verliessen sie die von ihnen eingenommenen Plätze, wiewohl sie stark befestigt waren‘ Arr. An. I 5, 7; vgl. Krüger-Pökel a. a. O. I⁵, S. 226, Kühner-Gerth a. a. O. Bei *καίτοι* liegt freilich ein besonderer Fall vor. Seine Verwendung beim Partizip fand unter dem Einfluss des von älterer Zeit her bei Partizipialkonstruktionen üblichen *καίπερ* statt, während andererseits *καίπερ* durch den Einfluss von *καίτοι* als satzeinleitende Konjunktion verwendet wurde, wie schon Pl. Sympos. 219 C *καίπερ ἐκεῖνό γε ᾤμην τι εἶναι, ὃ ἄνδρες δικασταί* ‚und doch glaubte ich, ihr Richter, dass das (d. h. *ἡ ἐμὴ ὄρα* ‚meine Jugendschönheit‘) etwas Bedeutendes sei (= dass es damit etwas auf sich habe)‘ [Worte des Alkibiades].

Im Nhd. hat *noch* (= dennoch) eine derartige Verschiebung erlitten. Wie es aus dem Hauptsatz in den Nebensatz gekommen ist, darüber vergl. jetzt Behaghel, Deutsche Syntax III 224. Es konnte aber auch aus dem Hauptsatz zu einem Partizip hin verschoben werden, wurde dann eine Partizipialkonjunktion wie die oben genannten griechischen und lateinischen Wörter und erhielt so die Bedeutung von ‚obwohl, wenn auch‘. So z. B. *Denn noch zerstört ist nicht geheuer | Das greuliche Korsarenschiff* v. Droste-Hülshof, Die Vergeltung Str. 9. Ursprünglich: zerstört, ist dennoch nicht geheuer . . . Es schimmert aber das zeitliche Verhältnis noch durch: Zerstört, ist noch nicht geheuer das greuliche Korsarenschiff.